

Die Unterbrechung ist die Vollendung

Von der spirituellen Kraft des Sommers

Bayerischer Rundfunk, Katholische Welt, 24. Juli 2022

Sprecherin: Ruth Geiersberger

Regie: Sabine Kienhöfer

Redaktion: Sabine Winter

Start der Sendung:

Musik: Vivaldi Sommer 1. Satz Allegro non molto mit Sommerhitze, flirrend, träge

Sprecherin Ruth Geiersberger:

Der Sommer gleicht einer Landschaft, in die man fast unmerklich gelangt. Ohne dass er sich lautstark angekündigt hätte, ist der Sommer da. Gleichmut, Gleichklang und die Langeweile tragen einen durch die Tage. Die Langeweile bedrückt jedoch nicht, sondern erleichtert. Luft strömt in die Lungen. Denn es geht nach draußen, wofür keine Anweisung aus einem Drehbuch nötig ist. Denn der Anfang des Sommers ist das Ende der Dramatik.

Musik

Sprecherin:

Geschenke kaufen, sich von Ostern und dem Sturm des Heiligen Geistes mitreißen lassen? Die großen christlichen Feste wirken wie Erinnerungen einer fernen Zeit. Auch die Theologen haben Pause, denn eine offizielle Theologie des Sommers gibt es nicht. Trotzdem steckt im Sommer eine Kraft, die sich als spirituell charakterisieren lässt. Da ist eine endlos wirkende Reizarmut. Licht ist, was zählt. Zahlen muss dafür niemand. Und das Finstere hat Ferien.

Musik

Endlich hat man Zeit zum Lesen. Das ist eine der beliebtesten Beschäftigungen auf Reisen, sagt eine aktuelle Studie. Mehr als 80 Prozent der Deutschen lesen im Urlaub, die Mehrheit davon Bücher.

O-Ton 01 Christoph Schröder

Ja, es gibt diese Sommeranthologien. Und ja, dann gibt es die Verlage, die marketingtechnisch das auch schon lange, lange so rausgefunden haben, dass das funktioniert: Die Sommerkrimis. Das ist ein Genre, das unglaublich gut funktioniert, gerade so Romane, das ist ja sehr schick auch schon seit einigen Jahren, Krimis, die in der Bretagne spielen. Also Regionalkrimis, die am Meer spielen.

Sprecherin:

Christoph Schröder ist ein Sommerspezialist. Nur ist er kein Eisverkäufer, Bademeister oder Surfbrettverleiher. Er ist Literaturkritiker – und etwa für die „Süddeutsche Zeitung“ und die Wochenzeitung „Die Zeit“ tätig. Was viele mit der warmen Jahreszeit verbinden – Bücher lesen – tut er also das ganze Jahr. Allerdings: Bücher sind für ihn kein reines Vergnügen.

O-Ton 02 Christoph Schröder

Das Lesen selbst als Urlaubsgefühl ist ein bisschen schwierig, weil es immer Arbeit ist. Also ich lese sehr, sehr wenige Bücher, die ich nicht lesen muss und die ich auch nicht besprechen muss. Aber ich habe das große Glück, ich habe einen Garten. Also einen Schrebergarten, in dem ich dann ab der wärmeren Jahreszeit, weil ich unabhängig bin, ich kann meinen Laptop nehmen und mich dort an den Tisch setzen. Und kann dort arbeiten und lesen. Und allein schon ab Mai morgens zu sagen, um neun Uhr: Ich schnapp meinen Computer, ich schnapp ein Buch, gehe in den Garten, lese, schreibe was. Zwischendurch mähe ich mal eine Stunde den Rasen. Und dann setze ich mich wieder hin und verbringe die ganze Zeit draußen. Und natürlich durchdringen der Leseort und die Lektüre sich gegenseitig.

Sprecherin:

Anders ist es, wenn er in seiner mitten in Frankfurt am Main gelegenen Wohnung arbeitet. Dann ist Christoph Schröder mit Menschen konfrontiert, die selbst die kleinste Unterbrechung als Störung verstehen.

O-Ton 03 Christoph Schröder

Wirklich, mich nervt das. Sobald ihnen jemand mal kurz im Weg ist, hauen die sofort auf die Hupe. Ich hasse das. Ich bin mittlerweile dafür, Autos ohne Hupen herzustellen.

len. Was hier gehupt wird da unten. Nur weil mal kurz ein Lieferant stehenbleibt, weil ein Fahrradfahrer auf der Straße ist. Es ist wirklich krass.

Sprecherin:

Umso wichtiger ist es für ihn, im Sommer an einen Ort zu reisen, in der die Hupen Pause haben.

O-Ton 04 Christoph Schröder

Das ist eine der kleinsten Inseln und die südlichst gelegene Insel der Azoren. Die heißt Santa Maria, hat 90 Quadratkilometer, 4800 Einwohner, man kommt nur auf sehr komplizierte Weise hin, nämlich man muss nach Lissabon fliegen, von Lissabon muss man dann auf die Azorenhauptinsel fliegen, und von dort aus dann entweder vier Stunden mit der Fähre oder 20 Minuten mit dem Propellerflugzeug dann noch auf diese Insel. Sie ist auch sehr wenig touristisch. Da gibt es nicht viele Unterkünfte und dorthin verziehen wir uns schon seit einiger Zeit jeden Sommer. Man kann dort unheimlich günstig leben, also wenn man erst mal da ist (lacht). Aber es ist sehr teuer hinzukommen, das gleicht sich dann so wieder aus. Also wenn man erst mal da ist, ist man länger da. Aber man ist sofort vollkommen aus der Welt.

Musik: Grimaud spielt ein Corelli-Thema, Charakter „aus der Welt“

Sprecher/in:

Mag man im Sommer das Gewohnte überschreiten: Ganz zurücklassen lässt es sich nicht. Laut einer Statistik arbeitet mehr als die Hälfte der Deutschen auch im Urlaub, bleibt erreichbar.

O-Ton 05 Christoph Schröder

Ich hab immer alles dabei und ich arbeite auch im Sommer. Das hat sich auch so eingespielt, dass ich immer morgens eine Stunde Zeit habe Mails zu lesen, zu arbeiten und danach gehe ich zu den anderen an den Strand oder sonstwohin, wo die gerade sind. Aber ich kann nicht nicht arbeiten. Und das gefällt mir nicht sonderlich gut – ich kann so richtig abschalten nicht mehr, weil ich denke: Die Situation im Literaturbetrieb, in der Literaturkritik wird nicht gerade komfortabler. Und ich denke: Wenn du dir eine zu lange Auszeit gönnst, bist du vielleicht auch irgendwann raus. Also dieser Druck ist schon da. Aber natürlich ist es was anderes, im Urlaub in entspannter Atmosphäre (lacht) morgens eine Stunde zu arbeiten, vielleicht irgendwas aufzunehmen, irgendwas zu schreiben, wegzuschicken und dann den Computer zuzumachen.

O-Ton 06 Egbert Ballhorn

Und ein Wort von Johann Baptist Metz ist mir kostbar: Die kürzeste Definition von Religion? Unterbrechung.

Sprecherin:

Egbert Ballhorn ist Professor für Altes Testament an der Technischen Universität Dortmund. Die religiöse Tradition, gerade die Bibel, kann auf jeden Fall etwas zu einer Spiritualität des Sommers beitragen, sagt er. Allerdings wirkt die Heilige Schrift auf den ersten Blick für das Thema Urlaub wenig inspirierend. Denn sie ist voller Dramatik und Handlungen, sagt der katholische Theologe. Dafür aber ist in der Bibel, etwa in den Psalmen, häufig von der *Sehnsucht* nach Ruhe die Rede.

MUSIK Vivaldi Sommer unruhig

O-Ton 07 Egbert Ballhorn

„Herr, wie viele sind meine Bedränger. Und viele stehen gegen mich auf und viele sagen: Der findet keine Hilfe bei Gott.“

MUSIK

O-Ton 08 Egbert Ballhorn

Also eine ganz dramatische Ausgangsposition. Wobei in der Sprache der Psalmen: Diese Bedränger, das können Menschen sein, das können schwierige Situationen sein, das ist eine Bildsprache, die ganz offen ist, das können Krankheiten sein, das kann Überforderung sein. Und das ist der Ausgangspunkt des Psalms. Und dann spricht diese betende Stimme: „Du aber, Herr, bist ein Schild für mich. Du erhebst mein Haupt“ – und es geht weiter – „Ich habe zum Herrn gerufen.“ Und dann kommt dieser wunderbare Satz: „Ich legte mich nieder und schlief.“ Und dieser Kontrast: Die vielen stehen gegen mich auf. Also ich bin auf meiner Ebene. Und die aufstehen, die treten um mich herum – das kann man sich ganz bildlich vor Augen stellen. Und dann heißt es aber: „Du, Herr, erhebst mein Haupt.“ Also Gott macht mich stark und richtet mich auf. Und wenn ich dann in dieser Selbstperspektive aufgerichtet bin, dann kann ich mich sogar wieder hinlegen: „Ich legte mich hin und schlief. Und ich erwachte. Ja, der Herr stützt mich.“

Sprecherin:

Solch eine Ruhe ist kein Normalzustand und deshalb kostbar, sagt Egbert Ballhorn. Denn die Ruhe lässt sich nicht herbei befehlen oder erarbeiten. Stattdessen schenkt

sie sich oft erst am Ende eines Weges. Was für alle tröstlich ist, die eingangs der Ferienzeit keine Erholung spüren.

O-Ton 09 Egbert Ballhorn

Und wie lange es dauert, aus so einer Unruhe-Situation und Bedrohung auch in eine geschenkte Ruhe hineinzukommen, das dauert ja nicht so schnell, wie man das liest. Das kann ja Tage, Monate, vielleicht – Jahre dauern. Aber ein Aspekt, der ja auch noch zum Urlaub rüber geht: Die Bibel ist sehr körperlich. Und sie spricht in Körpersprache. Und Urlaub ist ja, glaube ich, auch noch mal eine Zeit, sich als verkörperlichter Mensch zu empfinden, zu genießen, zu gehen, gut zu schlafen, Landschaft zu erleben und sein eigenes körperliches Dasein auch ein Stück zu pflegen.

O-Ton 10 Christoph Schröder

Ich brauche Orte, von denen ich wie: Dorthin kann ich mich zurückziehen. Und allein schon das Wissen darum, dass es diese Orte gibt, gibt mir schon ein Entspannungsgefühl. Und ich gewöhne mich sehr schwierig an neue Orte. Ganz, ganz schwierig. Da brauche ich immer erst paar Tage, bis ich orientiert bin. Und deswegen ist es extrem wichtig, Orte zu haben, von denen ich weiß: Ich komme an und es passiert mit mir genau das, was ich gerne möchte, nämlich: Ich entspanne mich. Und ich merke das im Übrigen auch körperlich: Rücken, Brustmuskulatur, die sonst oft schmerzhaft verspannt sind, ich merke sofort: Wenn ich dort bin, hört das auf.

Sprecherin:

Um diesen Zustand zu erreichen, gilt es dem Tempozwang zu entkommen. Christoph Schröder reist dazu immer wieder einmal für einige Tage in den Schwarzwald.

O-Ton 11 Christoph Schröder

Der Ort heißt Sankt Ullrich. Geiersnest, ist ungefähr 15 Kilometer hinter Freiburg, ist aber ein Seitental, wo man reinfährt, das eine Stichstraße ist. Das heißt, das ist keine Durchfahrtsstraße, sondern man fährt dann den Berg hoch und dann ist die Straße zu Ende, dann geht's irgendwann zum Schauinsland rüber. Aber man kann nicht durchfahren. Also wer dort fährt, wer dort ist, ist dort, um dort zu sein.

Sprecherin:

Wenn Literaturkritiker Christoph Schröder einen seiner Ruheorte erreicht hat, bricht er dann aber doch wieder auf. Allerdings:

O-Ton 12 Christoph Schröder

Einen Plan abzuarbeiten, einen Sightseeingplan, das wäre für mich – Horror nicht, aber es wäre undenkbar. Denn Erlebnis ist sehr individuell zu definieren. Für mich ist

es ein sehr großes Erlebnis, fünf Stunden den Ultental Wanderweg in Südtirol zu laufen und an den Häusern vorbeizukommen, an Höfen vorbeizukommen. Dort vielleicht mal mit den Leuten, die dort vor der Tür stehen, kurz zu sprechen. Und dann kommt man an einem Gebäude vorbei, in dem um die Jahrhundertwende, also die vorletzte Jahrhundertwende, Kafka und Thomas Mann zu Gast waren. Und da steht ein Schild und solche Sachen. Das sind ja auch Erlebnisse, ja.

Musik Heinrich Schütz „Der Herr ist mein Hirt“

O-Ton 13 Egbert Ballhorn

Das ist dieser ganz bekannte Psalm, Psalm 23. Der Herr ist mein Hirte. Und da wird ein Erfahrungsweg geschildert. Und da kommt auch das Thema der Ruhe drin vor. Nämlich: „Er lässt mich lagern auf grünen Auen. Und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“

Musik

O-Ton 14 Egbert Ballhorn

Das Bild mag ich ganz gerne und ganz streng genommen ist es gar nicht der Ruheplatz am Wasser sondern eigentlich wörtlich gesehen die „Wasser der Ruhe“, wo man hingeführt wird. Also nicht das Wasser ist still oder man lagert am stillen Wasser. Sondern man kommt selber an diesem Wasser ein Stück zur Ruhe. Es sind also Wasser, die auch Ruhe geben.

Musik

O-Ton 15 Egbert Ballhorn

Meine Lebenskraft bringt er zurück. Das ist eine Formulierung, die mir ganz kostbar ist. Bei Luther heißt es: Er erquicket meine Seele. Und in der alten Einheitsübersetzung hieß es: Er stillt mein Verlangen. Aber vom Hebräischen her ist das, finde ich, was wir jetzt in der Einheitsübersetzung haben: „Meine Lebenskraft bringt er zurück“ noch mal die beste Übersetzung des Ganzen. Nämlich Gott, der mich lebendig macht in allen meinen Dimensionen. Und Lebenskraft heißt auch das, was ich mit Leib und mit Seele brauche. Und hier wird also ein Mensch im Grunde in der Beziehung zu Gott restituiert. Er wird in Landschaften geführt, die ihm Heimat und Geborgenheit geben.

Musik

O-Ton 16 Egbert Ballhorn

Aber er geht auch den Weg der Bewährung. Und am Ende kommt er bei Gott an. Und der Tisch ist reich gedeckt. Also auch hier ein körperliches Bild von Gastsein,

von Genießen und von Überfluss: Mein Becher fließt über. Nicht nur das Nötige an Nahrung ist gegeben, sondern das Überflüssige. Das finde ich sehr schön.

Musik

Sprecherin:

Überflüssig – das klingt oft negativ, in der Bibel aber positiv. Gemeint ist, was über das hinausgeht, was fürs bloße Überleben reicht. So erzählen die Evangelien, dass Jesus ein Hochzeitsfan gewesen sei. Er ließ sich oft einladen und fand sich nicht damit ab, wenn der Wein zur Neige ging. Der Sinn fürs Feiern ist der Bibel so wichtig, dass sie ihn sogar zur Regel macht.

O-Ton 17 Egbert Ballhorn

Es ist kein Zufall, dass der fundamentale Text der Bibel, der Anfangstext in Genesis 1, diesen Rhythmus zugrundelegt: sechs Tage Arbeit und der siebte Tag ist Ruhetag. Und wichtig wäre mir auch die Übersetzung. Denn wenn ich höre: Am siebten Tag, da ruhte Gott, da habe ich sofort die Assoziation, das hat etwas mit Müdesein zu tun, mit Ausruhen. Aber das ist vom Hebräischen überhaupt nicht angedacht. Sondern das hebräische Wort für Ruhen heißt: Schabbat. Also das jüdische Wort Sabbat. Und das würde ich überhaupt nicht mit Ruhen übersetzen, sondern mit – Pausieren. Mit Unterbrechen. Und meine Übersetzung eben ist: Am siebten Tag hielt Gott inne. Und dann habe ich eine Idee, was dieser siebte Tag bedeutet: Nämlich sechs Tage Arbeit, da ist das hebräische Worte Melachah, Maloche, körperliche Arbeit. Wir leben in Rhythmen. Und der Rhythmus heißt: Wir sind einer Struktur von Erwerb unterworfen. Das müssen wir machen, dem können wir uns nicht entziehen. Und das ist anstrengend und nicht immer nur erfüllend. Und am siebten Tag aber sind wir rausgenommen aus diesem Rhythmus der Zeit. Die Idee ist also eine Musterunterbrechung. Und Gott macht uns das vor, um uns zu zeigen, wie wir leben können. Und dass das ein Stück Lebensqualität gibt und ein Stück Erlösung ist. Die Vollendung besteht im Nichtstun.

Musik 05. 2. Satz Vivaldi Sommer hier direkt dran, zart, elegisch

O-Ton 18 Christoph Schröder

Ich lese gerne Romane, wenn sich das mal ergibt, oder Bücher, die an den Orten angesiedelt sind, wo ich auch bin. Also ich lese wahnsinnig gern Martin-Walser-Romane am Bodensee. Das ist fantastisch, weil ich glaube, man versteht in dem Augenblick, in dem man dort ist, diese Romane tatsächlich erst ganz. Man lese mal ein „Fliehendes Pferd“ im Strandbad von Nussdorf. Und man weiß sofort, wie das gemeint ist. Martin Walser wohnt ja auch 300 Meter neben diesem Strandbad in Nussdorf. Und man versteht Martin Walser besser, wenn man ihm am Bodensee liest.

Musik 06 Vivaldi 3. Satz (dramatisch) direkt dran: Sommergewitter

Sprecherin: Der Wind tobt, Sturm! Einer der Hauptakteure in dem Walser-Buch geht während eines Segelausflugs auf dem Bodensee über Bord, taucht in den Wellen unter. Naivität kann man der Sommerliteratur nicht unterstellen. Stets ist da ein Untergrund, der rumort, sagt der Literaturkritiker Christoph Schröder. Anderes deutet sich an, bricht sich Bahn, lässt das Gewohnte brüchig werden. So kommt im „Fliehenden Pferd“ die Frage auf, ob das eigene Leben genug Luft zum Atmen lässt, ein Ausbruch möglich ist. Eine Spiritualität des Sommers jedenfalls wäre kraftlos, wenn sie nur das Milde, Sanfte und Schöne umkreisen würde.

O-Ton 19 Christoph Schröder

Wenn ich im Schwarzwald bin und sitze da im Garten. Und das Bächlein plätschert und die Vögel zwitschern und es ist schön und ich habe ein Viertele Kaiserstuhlwein, dann brauche ich keine Literatur mehr.

Aber das reicht ja nicht! Das reicht dem Menschen nicht. Wir können ja so nicht dauerhaft existieren. Das ist ja vielleicht auch anmaßend zu sagen: „Wir“. Aber vielleicht gibt es das, und das ist auch in Ordnung. Das sind Augenblickhaftigkeiten, die sehr, sehr gut sind. Aber es muss ja etwas darüber hinaus dann kommen. Es muss ja weitergehen. Und ja, deswegen: Idyllen sind immer gebrochen.

Sprecherin:

Das Innehalten im Sommer bietet gerade die Möglichkeit, sich für Anderes zu öffnen. Es geht über das hinaus, was man gerade sieht.

O-Ton 20 Schröder

Es ist vielleicht ein bisschen überraschend, aber der ganz, ganz große Schriftsteller, der ja ohnehin ein großer Schriftsteller ist, aber der große der gebrochenen Sommeridyllen ist ja Stephen King. Die besten Geschichten von Stephen King handeln von Kindern in den langen Sommern. Und in diesen langen Sommern bricht, bei King ist es halt der Horror, aber in diesen langen Sommern bricht etwas ein, was diese lange Sommeridylle, diese Trägheit eines langen Feriensommers dann aufbricht. Das krasseste Buch in dieser Hinsicht ist wahrscheinlich „Es“. Das beginnt am letzten Schultag vor den Sommerferien, zieht sich dann durch die Sommerferien hindurch. Aber es sind immer solche Geschichten, die im Sommer spielen. Auch dieses Buch „Christine“, in dem ein Autor ein Eigenleben zu führen beginnt, beginnt auch damit, dass zwei Jungs von ihrem Sommerjob nach Hause fahren und dieses Auto sehen. Also ich glaube, dass Lektüre dem eigenen Hang zur Idyllisierung etwas entgegensetzt, Widerstand, Reiz. Weil sich selbst bestätigt fühlen in dem, wie man so ist und

denkt, ich weiß nicht, ob das ausreicht. Es ist auch mal schön sich bestätigt zu fühlen in seinem Weltbild, in seinem Gefühl, Literatur, die Lektüre als Wiederhall dessen. Aber ich glaube, dieses Sommergefühl von Lesen bedeutet auch immer noch einen Kontrapunkt zu haben.

O-Ton 21 Egbert Ballhorn

Ich bin leidenschaftlich gern am Meer. Und am allerliebsten gehe ich am Spülsaum entlang, wo das Wasser auch am Sand leckt und immer da, wo die Wellen hin- und hergehen. Da spaziere ich entlang und genieße dieses Wellenspiel und das Licht. Und das ist ja genau die Grenze zwischen Wasser und Land, die gegeben ist, die sich aber auch verschiebt mit den Gezeiten und wo man auch die Gefährdung merkt. Jetzt bei meinem letzten Sommerurlaub merkte ich, dass ganz viel Strand durch die letzte Sturmflut abgetragen war. Was ungewöhnlich war, natürlich: Klimawandel und unsichere Welt. Und diese Spannung: Eigentlich eine Landschaft, die hat sich seit Jahrtausenden nicht verändert mit ihrem Aussehen. Und trotzdem verändert sie sich. Und das ist im Grunde, auch wenn ich das so lese, eine Bebilderung von Genesis 1: Gott schiebt Meer und Land auseinander, dass es einen trockenen Raum gibt und einen feuchten Raum. Und wenn es auseinandergeschoben wird, wird beides ein Lebensraum. Und es ist spannend und schön, das anzusehen. Und wenn das Ganze überlappt und die Chaosmächte einbrechen, wie wir das bei den Sturzfluten im Ahrtal erlebt haben, und sich in ganz entsetzliche Weise mischen, dann ist es vorbei mit der Lebensfreundlichkeit.

Sprecherin:

Umso wichtiger, diese stets mögliche Gefährdung nicht zu leugnen und ihr doch etwas entgegensetzen: Eine Spiritualität, die die Sinne öffnet. Urlaub ist dann viel mehr als ein Statussymbol. Auch geht es nicht nur darum, die persönliche Gemütsruhe zu verteidigen. Die spirituelle Kraft des Sommer führt vielmehr zu einer Abkehr von der Welt, durch die man sich der Welt neu zuwenden kann, sagt Theologe Egbert Ballhorn. Denn wer nicht ständig weitermacht, wie gewohnt, stellt Fragen:

O-Ton 22 Ballhorn

Nanu, was ist denn hier los? Was könnte anders sein? Was erlebe ich denn in dem Augenblick, wo ich jetzt einmal nichts tue? Und gerade in Zeiten, wo uns äußerlich ganz viele Aktivitäten abverlangt werden, und sei es im beruflichen Kontext, sei das im Pandemiekontext, sei das zu Fragen von Krieg und Frieden und Umwelt, wo wir in einem unglaublichen Handlungs- und Entscheidungsdruck stehen, der ja wirklich da ist, immer wieder sich ein Stück herausreißen zu lassen, um innehalten und zu gucken: Worauf laufen wir zu? Was ist wichtig? Warum müssen wir handeln? Was müssen wir tun? Statt einfach nur Aktivitätsmuster fortzuführen, das halte ich sogar für eine Lebenskunst, aber auch für politisch geboten.

Sprecherin:

Sich zu unterbrechen, ist vielleicht nicht talkshowtauglich. Aber hilfreicher, als jeden Tag auf Sendung zu sein. So lässt der Sommer einen tiefen Frieden ahnen. Da sind schwebende Momente, die den Kräften der Zerstörung das Recht absprechen, die einzige Wirklichkeit zu sein. Außerdem schärft, wer Ferien macht, die Sinne für eine alte Weisheit.

O-Ton 23 Egbert Ballhorn

Wichtig ist es, im Moment zu sagen: Wir wissen es auch nicht. Sich einzugestehen, wo unsere Weisheit auch erst mal am Ende ist. Und ich meine, das hat auch etwas mit dieser biblischen, ja, Spiritualität zu tun. Zur Ruhe zu kommen heißt auch, die eigene Begrenztheit anzuerkennen. Die Begrenztheit der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Macht und der eigenen Erkenntnis, zu sehen, dass man nur ein kleiner Teil von Welt ist und auf das Große schaut. Das Annehmen von Begrenztheit, aber auch das Vertrauen, Gott ist da und es gibt einen tragenden Grund, den ich nicht immer sehe und erfahre, aber auf den ich vertraue und auf den ich hoffe. Ich kann das nicht immer alles machen, was gemacht werden muss. Aber wenn ich das weiß, dann bin ich auf eine Weise auch nachher handlungsfähig, die, glaube ich, gut ist.

Musik: Variationen über ein Thema von Corelli Charakter: schwebend, leicht, zeitlos, heiter, friedlich

O-Ton 24 Christoph Schröder

Wenn ich auf dieser Insel ankomme, dann dort in den Mietwagen steige, der vor dem winzigen Flughafen steht, eine mehr oder weniger Baracke mit einer drei Kilometer langen Landebahn, die die Amerikaner 1944 gebaut haben als Zwischenlandestopp für die Bomber, die dann nie militärisch genutzt wurde, weil, als die Landebahn fertig war, war der Krieg vorbei, die länger ist als die auf dem Frankfurter Flughafen und mit einem kleinen Hüttchen daneben, wo die Koffer rausgegeben werden. Also auf dieser Insel, wenn ich dort ins Auto steige und die Küstenstraße runterfahre, aufs Meer zu, weiß ich nicht mehr, ob es 2015, 2018 oder 2022 ist, weil es sich immer gleich bleibt. Das Wetter ist dort auch immer gleich. Immer! Es ist immer zwischen 22 und 25 Grad warm. Manchmal regnet es ein bisschen. Manchmal scheint auch die Sonne *und* es regnet ein bisschen. Aber es regnet auch nie länger als drei Minuten.

Musik

ENDE